

ARABISCHE WORTLISTEN IN PILGERHANDBÜCHERN DES 15. JAHRHUNDERTS

Heinz Grotzfeld

Universität Münster

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erlebten organisierte Pilgerfahrten ins Heilige Land einen regelrechten Boom. Eine große Anzahl Jerusalemfahrer aus dieser Zeit ist namentlich bekannt: Es sind Fürsten mit ihrem Gefolge, einfache Edelleute, Bürger aus den Städten, hohe und niedere Kleriker und - als Dienstpersonal - auch mancher aus dem einfachen Volk. Von dieser zuletztgenannten Kategorie Pilger sind jedoch meist nur die Zahlen, kaum Namen, überliefert. Die Kirche versuchte aus unterschiedlichen Gründen, den Pilgerstrom einzudämmen und verhängte die Exkommunikation über nicht bewilligte Pilgerfahrten. Aber diese Drohung blieb ohne große Wirkung. Letztlich war ja der Guardian des Klosters auf dem Zionsberg und Kustos des Heiligen Landes, durch dessen Vermittlung europäische/lateinische Pilger die Grabeskirche erst betreten durften, bevollmächtigt, die päpstliche Genehmigung - gegen Gebühr freilich - auch noch in Jerusalem selber zu erteilen¹. Problematisch wurde das erst im 16. Jahrhundert, als die ersten Protestanten aus Deutschland nach Jerusalem pilgerten und in lutherischer Gradheit an diesen Bräuchen aneckten².

Diese eigenartige Verquickung von Frömmigkeit und Tourismus, von Neugier, Abenteuerlust und Sorge für das Seelenheil hat eine stattliche Anzahl von Reisebeschreibungen hervorgebracht, die z. T. als Reiseführer für andere Pilger ausgeformt sind. Vieles davon ist auch im Druck verbreitet gewesen, manches schon im 15. Jahrhundert selber. Ein "best-seller" für seine Zeit war die *Peregrinatio in Terram Sanctam* des Mainzer Domherren Bernhard von Breydenbach, der 1483 die

¹ Rauwolff S. 320-321.

² Schweigger S. 289-291.

Pilgerfahrt nach Jerusalem gemacht hatte. Der Schlußkolophon des lateinischen Druckes trägt das Datum 11.2.1486, derjenige des deutschen 21.6.1486. Das Buch erlebte viele Nachdrucke und wurde bald ins Französische, Niederländische und Spanische übersetzt. Wesentlich zu seiner Verbreitung beigetragen haben die Holzschnitte des Utrechters Erhard Reuich oder Reuwich, den Breydenbach als Zeichner mitgenommen hatte und der später als Drucker und Verleger in Mainz tätig war. Sein Jerusalempanorama war die Vorlage für viele Jerusalemдарstellungen.

Breydenbachs *Peregrinatio* enthält - als Beilage, ohne daß der Text darauf Bezug nimmt - eine zwei Seiten umfassende lateinisch-arabische Wortliste: 198 Wörter und die Zahlen von 1-30. In der deutschen Ausgabe ist die Liste arabisch - deutsch umgeordnet. Eine Inkonsequenz der lateinischen Ausgabe sollte dabei wohl auch korrigiert werden, aber das Ergebnis ist noch schlimmer: In der lateinisch - arabischen Liste sind auf der ersten Seite die Wörter in Sachgruppen in drei Kolumnen jeweils von oben nach unten angeordnet; auf der zweiten Seite stehen sie zwar auch in drei Kolumnen, aber die sachliche Reihenfolge verläuft zeilenweise jeweils von links nach rechts. In der arabisch - deutschen Liste sind auf der zweiten Seite die Wörter aus den Kolumnen der lateinischen Liste zeilenweise neuangeordnet, anstatt die Wörter aus den fortlaufenden Zeilen untereinander in Kolumnen zu setzen. Die Sachgruppenordnung der Liste ist dadurch völlig unkenntlich geworden, und der Verfasser einer 1486 unternommenen "Pilgerfahrt", der Konstanzer Konrad von Grünemberg, übernimmt die Liste in dieser chaotischen Anordnung, z.B. Christ, Tag, Hut, Kamel, ich, Eisen, zwei, fünf, schwarz.

Die Existenz solcher Listen war der Arabistik nie unbekannt; für bestimmte Bereiche sind sie auch herangezogen worden, so Breydenbachs Liste u. a. von Reinhard Dozy in seinem *Dictionnaire détaillé des noms des vêtements*.

Einer nicht ganz unverdienten Aufmerksamkeit gerade in den letzten Jahren erfreut sich der Reisebericht des niederrheinischen Ritters Arnold von Harff, der am 7. November 1496 im Alter von 25 Jahren von Köln aus die Pilgerfahrt nach Rom, Jerusalem und Santiago di Compos-

tela antrat und auf Martini 1499 wieder nach Köln zurückkehrte. Er bietet nämlich für mehrere Sprachen einen kleinen Sprachführer, und zwar für das Kroatische, Albanische (hier die zweitälteste sicher datierbare Aufzeichnung), das Neugriechische, Arabische, Hebräische, Türkische, Ungarische, Baskische und Bretonische, jeweils gegliedert nach den Bereichen Essen und Trinken; Reisen und Herberge mit dazugehörenden Dienstleistungen wie Hemd-Waschen und Bettgesellschaft; und schließlich Markt und Kaufen mit den Zahlwörtern 1-10, 100 und 1000. Die arabische und die türkische Liste hat vor langer Zeit Stumme einmal behandelt (*Festschrift Windisch*, 1914; S. 127-137; Nachträge *ZDMG* 69, 1915, S. 208), die hebräische Babinger (*Monatsschrift f. d. Gesch. u. Wissensch. d. Judentums*, Bd. 64, S. 71-75; Nachträge zu Stumme von ihm in *ZDMG* 73, 1918, S. 199). Ich selber bin vor einigen Jahren von meinem Kollegen Hartmut Beckers aus der Allgemeinen Sprachwissenschaft in Münster wegen Harffs und Grünembergs Liste konsultiert worden und verfolge seit der Zeit dieses Thema, allerdings mehr nebenbei.

Die arabischen Wortlisten gehören zwar zu den ältesten datierbaren Belegen einer "romanization" einer syrisch - palästinensischen Umgangssprache, der zu erwartende Ertrag für die arabistische Sprachwissenschaft ist aber dennoch recht mager, zu mager jedenfalls im Hinblick auf den Aufwand, der für die Ermittlung solcher Listen in dem unüberschaubaren handschriftlichen Material aufzubringen wäre. Die Listen haben aber auch ihren geistes- und kulturgeschichtlichen Aspekt, der die Beschäftigung mit ihnen verlockend macht. Und allein das mir jetzt zugängliche Material wirft mehr Fragen auf, als ich - zunächst - beantworten kann.

Zur Verfügung stehen mir

I. a) Breydenbach lateinisch

b) Breydenbach deutsch

} von 1483 bzw. 1486 (Druckjahr)

c) Grünemberg (Pilgerfahrt 1486), mit der arab.-dt. Liste Breydenbachs identisch³

d) Bibliographisch ermitteln konnte ich eine deutsch - arabische Wortliste "Teusczz uff Sarracenis gedolmetzt" in einer Hs. aus dem XV-XVI. Jh. im Vatikan (MS Palatina Lat. 607, fol. 2r-4r); davon hatte ich bei Abfassung des Druckmanuskripts keine Filme oder Kopien⁴.

II. Harff: Teile seiner Liste stammen aus dem dt. Breydenbach; vieles andere ist aber ohne Zweifel von ihm nach Gehör aufgenommen und niedergeschrieben.

III. Eine niederländisch-arabische Wortliste einer Hs. in Den Haag (Stadsbibliothek Den Haag, Ad.9; fol. 121 r - 123 r); die Hs. ist nach Ausweis der Wasserzeichen zwischen 1535 und 1542 geschrieben (A. van Loey: *Nog fragmenten van een gespreksboekje. in Revue Belge de Philologie et d'Histoire* 14, 1935, pp. 5-23). Die Liste bringt die Zahlen 1-19, die Zehner bis 100, 1000; 79 Einzelwörter und 9 Phrasen vom Typ "Scam di u niet", "gaet slapen", "ik groet u". Sie scheint von den gerade genannten Listen unabhängig zu sein. Zwar steht auch sie im Rahmen einer Art Pilgerführer "*benodigdheden voor een reis naar het H. Land van Fenegen uit*", verrät aber ein gewisses Interesse an Kaufmannswaren und -utensilien (Rosinen, Nüsse, Ingwer, Pfeffer, Nelken, Zibeben; Kordel, Packgarn, Papier, Tinte). Die arabischen Wörter sind leider meist sehr entstellt, so daß bei einem Viertel nicht mit Sicherheit das arabische

³ Grünembergs Pilgerfahrt ist 1912 in einer neuhochdeutschen Umsetzung herausgegeben worden von J. Goldfriedrich und W. Fränzel, *Voigtländers Quellenbücher*, Bd. 18, Lzg. 1912. Fotos der Wortlisten aus der einzigen Hs. mit dem längeren Text sind mir von der Forschungsbibliothek Gotha zur Verfügung gestellt worden, ebenso Kopien des lat. und dt. Breydenbach, was mir sehr von Nutzen war, weil die betr. Incunabeln der UB in Münster, die hier auch Wurmschäden aufweisen, damals gerade restauriert wurden. Diese dt.-dt. Zusammenarbeit möchte ich dankend hervorheben.

⁴ Bei Karl Bartsch, *Die altdutschen Handschriften der UB in Heidelberg*. Heidelberg 1887, p. 190, sind die vier ersten und die beiden letzten Einträge der alphabetisch geordneten Liste zitiert: Aug - *Ayn*; Arm - *Zende*; Ackermann - *Villab*; Apfell - *Doffaha*; Zung - *Lesan*; Zehe - *Behym*. Das ist ohne Zweifel der dt. Breydenbach (nicht Grünemberg, denn der hat *Ain* für *og*), nach Ausweis der Schreibung der arabischen Wörter und deren Reihenfolge, denn die alphabetische Neuordnung erfaßt nur den ersten Buchstaben.

Äquivalent zu bestimmen ist. Die Entstellung beruht zu einem Teil sicher auf der handschriftlichen Tradition, bei manchen Wörtern liegt aber der Verdacht nahe, daß sie schon vom ersten Aufzeichner nicht richtig gehört wurden: initiales *ḥ* in *Asgel* 'Patrijsen'; *Ettam* 'Hout'; *Amam* 'Duve' und *Ap* 'Coerde' = *ḥaḡal*, *ḥatab*, *ḥamām*, *ḥabl* ist nicht wahrgenommen; auslautendes *ḥ* ist ebenfalls nicht wahrgenommen: *Taffa* - *tuffāḥ*; *Mel* - *milḥ*; *Cam* - *qamḥ*; *Ram* - *rumḥ*. Das deutet auf ein romanisches Ohr. Dann fehlt bisweilen der auslautende Konsonant bei finalem Cluster muta cum liquida (*Lec* - *lahm*; *Sa* - *sahn*; *Ap* - *ḥabl*; *Tot* - *qutn*). Wir kennen eine Artikulationsnorm, die besonders im Ägyptisch - Arabischen verbreitet ist, bei der in solchen Fällen der Schlußkonsonant nur schwach geäußert wird und darum einem naiven Hörer leicht entgehen kann⁵.

IV. Eine arabisch - deutsche Liste von 36 Einzelwörtern sammt den Zahlwörtern 1-14, 20-100, 1000-4000 bei Salomon Schweigger. Schweigger hatte zum Gefolge des kaiserlichen Legaten von Sinzendorff gehört, der 1578-1580 in Konstantinopel Dienst tat. Er durfte im Frühjahr 1581 eine Reise ins Hl. Land machen. Seine Liste dient vor allem dazu, die Unterschiede zwischen dem Türkischen und dem Arabischen aufzuzeigen und die Nähe des Arabischen zum Hebräischen darzulegen. Er hatte Theologie studiert und konnte einiges Hebräisch. Es ist darum nicht verwunderlich, daß er manches Hebräische ins Arabische hineinhört: *Eschrim*, *Telatim* usw., *Aleph*, *Alphaim*.

V. Eine Reihe Einzelwörter, meist Pflanzennamen, nach Gehör aufgenommen, finden sich in Leonhart Rauwolff, Aigentliche beschreibung der Raiss inn die Morgenländer. 1583. R. war 1573-1576 auf einer Forschungsreise in Syrien und im Iraq; er ist einer der ersten Wissenschaftler, denen von der Wirtschaft eine Forschungsreise gesponsort worden ist (von der Fa. Manlich in Augsburg).

⁵ Fehlendes finales -n (und -m) wie in *Jube* = *ḡubn/ḡubʿn* 'Case', *Rema* = *rōmmān* 'Garnaatapfeln', *Calle* = *qalam* 'Penne' darf darum wohl kaum innerniederländisch erklärt werden. Die Schreibung des Nasals mittels Tilde könnte auch dahinter liegen.

An den Listen interessieren den Sprachwissenschaftler vor allem natürlich, welcher Dialekt aufgezeichnet ist – daß es nicht Hocharabisch ist, liegt auf der Hand – und wann die Aufzeichnung gemacht wurde, denn für verschiedene sprachliche Erscheinungen, die trotz der mangelhaften Schreibung erkennbar sind, hätten wir dann einen *Terminus ante quem* bzw. auch *post quem*.

Breydenbach selber kommt als Urheber der Liste nicht in Betracht⁶. Eine Anzahl Entstellungen im arabischen Wortgut deutet darauf hin, daß schon die Druckvorlage Korruptionen aufwies, darunter auch typische Druckfehler wie Verwendung einer falsch abgelegten Letter wie *d* statt *b* in *sada* für *saba* = *sab'*, in *kodet* für *kobet* = *kabid* 'Leber'. Auch die verworrene Reihenfolge der Wörter in den Zeilen 20-25 der zweiten Seite nötigt zur Annahme, daß die Liste mehrfach umkopiert worden ist. Die Dubletten (*vellah* 'rusticus' und *villah* 'agricola'; *kepb* und *kolpb* 'canis' und auch das Paar *kodet* 'jecur' und *kebd* 'pulmo') legen die Vermutung nahe, daß ein Kopist aus verschiedenen ihm vorliegenden Listen der Sicherheit halber alle Varianten zusammengestellt hat. Die Aufzeichnung der arabischen Äquivalente muß also schon eine geraume Zeit vor Breydenbach liegen.

Das gemeinte "ydioma sarracenicum" ist offenkundig die palästinensisch-syrische, und zwar städtische, Umgangssprache. Statt der interdentalen erscheinen die Buchstaben, die bei uns Postdentale bezeichnen: *delsß*, *daher*, *nebijd*, *telate*, *entneyn* (entsprechen *talğ*, *đahr*, *nabīd*, *tlāte*, *tnēn*). Nur in dem 'Bildungswort *methesim* 'nobilis' tritt, wenn die Deutung *maṣ'āzim* zutrifft, erwartungsgemäß ein Sibilant auf (*abijas* 'album' für *abyad* möchte ich als Überlieferungsfehler ansehen).

⁶ Wenn er den Namen des Schiffspatrons Contarini als Conterini hört und dies mit 'id est comite Rheni' bzw. 'das ist im teütschen der ryn greff' verdeutlicht, so kann das, anders als von mir im Vortrag in Budapest ausgeführt, nicht als Beleg für eine mangelnde Unvoreingenommenheit des Hörens bei Breydenbach gelten. Die venezianische Adelsfamilie Contarini selber behauptete, von den Comites Rheni abzustammen und verbreitete diese Etymologie, s. Ludwig Conradi, *Vier rheinische Pilgerschriften des 14., 15. und 16. Jahrhunderts*, Wiesbaden., 1882, S. 90, n.72.

Die binäre Feminin-Endung *-a/-e* ist gut und mit der gleichen Distribution belegt wie im syrisch - palästinensischen Bereich heute (das Gegenbeispiel *beyde* 'ovum' statt des zu erwartenden *beyda* - *bayda* ist sicher Überlieferungsfehler, evtl. statt *beyed*).

Um aus der Liste sichere Informationen über den Lautstand der damaligen Umgangssprache entnehmen zu können, müssen die Verschriftungsprinzipien sorgfältig geprüft werden (so wie es Armin Hetzer für Harffs Schreibungen des Kroatischen und Albanischen getan hat "Wie ist Arnold Harffs Wörterverzeichnis zu lesen? Balkan Archiv, N.F.6, 1981, S.229-262), und dabei kommt - neben Erwartetem und Altbekanntem - doch auch einiges Überraschende heraus.

Bedingt durch die fehlende Kongruenz zwischen den Phonemen unserer Sprachen und den Buchstaben unserer vielgerühmten Lateinschrift sind viele unserer Buchstaben *multivalent*, nicht nur die Vokalzeichen, sondern auch die Konsonantenzeichen. Zur Schreibung der einzelnen Phoneme einer Sprache haben sich bei uns Verschriftungsgewohnheiten herausgebildet, die je nach Zeit und Ort verschieden sein können. Eigentlich muß man Ort und Zeit kennen, um das Geschriebene richtig umsetzen zu können. Umgekehrt ist es jedoch auch möglich, wenn man die Valenz der Buchstaben auf einem anderen Weg bestimmen kann, die Niederschrift nach Ort und Zeit einzugrenzen.

Als ein allbekanntes Beispiel für multivalent nehme ich "s" : s dient zur Schreibung von arab. *sīn*: *ras*, *lesan*, *esuet*; von *šād*: *sadar*, *engassa*; von *zāy*: *anse*, *mensel*; von *šīn*: *hasis*, *sarr*, *sarir*, *swoij*, *sayr*; von *ġīm*: *sijlith* = *ġilid* (sofern nicht Dissimilation *silid* anzunehmen ist); *basar*, *rasol*, *nesme*, *tesese* = *dağāġe*, *sijd* = *ġayyid*; von *zā'*: *methesim*; von *dād*? (*dād*) in *abijas* 'album' = *abyad*.

Auffällig für uns Deutsche ist das häufige *ß*, das fast ausschließlich final und median vorkommt, während einfaches *z* hauptsächlich initial gebraucht ist. *ß* bzw. *z*, initial auch *Sz* dienen zur Schreibung von arab. *ġīm*: *reßle* 'pes' = *riġli*; *tatreßle* 'planta' = *taht riġli*; *delsß* = *talġ*; *heßel* 'vitulus' = 'iġ'l'; *ezebeb* 'mons' = *eġ-ġābāl*; *Szißmel* 'camelus' = *ġimāl*; von arab. *šīn*: *kreß* 'venter' (irgendwie eine Verschreibung von *kirs*);

zabeth 'digitus' - *šāhid* 'Zeigefinger' (so wie *behim* 'großer Zeh' für 'pedica' schlechthin);

von arab. *zāy*: *chobiß* - *hub'z*; *woshe* - *wazze*; *zende* 'brachium' - *zindi*; *zennār* - *zunnār*;

von arab. *sīn*: *caß* - *kās*; *Szama* - *samā*; *neffz* - *nafs*, *tyßza* - *tis'a*; *campß* 'quinque' - *hams*; ganz ausgefallen *zcenn* 'dens' - *sinn* (hat hier ein Deutscher seine [zɛn] wiedererkannt?);

von arab. *šād*: *camiß* - *qamī*; *nazerani* 'x̄pianus' (hier schaut die lateinische Schreibung von Nazarenus durch); *kaßbeel* 'tybia' *qaß(a)be* (im dt. Breydenbach ist tybia mit 'waden' übersetzt; das übernimmt Grünemberg, der überdies noch *Rasbeel* liest).

Die Wiedergabe der arabischen Phoneme mit den lateinischen Buchstaben ist also recht chaotisch. Prüft man aber, sozusagen von der anderen Seite her kommend, welche Schreibungen für ein bestimmtes arabisches Phonem gebraucht sind, ergibt sich ein wesentlich klareres Bild.

Arabisches *ġīm* z. B. ist wiedergegeben mit *ß* bzw. *z*, Beispiele oben; mit *s* - Beispiele ebenfalls angeführt; mit *y*, *i* oder *j* in *jomb* 'latus' - *ġamb* und *yiobn* (Druck von 1490 *yibon*) 'caseus' - *ġibn/ġubn*; mit *c* in *ceryen* 'ancilla' - *ġārye*; mit *g* in *sagara* - *šāgara* (dem Dialektologen wegen der möglichen Dissimilationen als Sonderfall ohnehin vertraut).

Die Wiedergabe eines Lautes ähnlich der palatal-alveolaren Affrikate, die wir heute im palästinensischen Arabisch hören, mit *z* oder *j/y* deutet auf Norditalien. Venezianische Schriftstücke aus dieser Zeit (z. B. die Diarien des Marin Sanuto) schreiben diesen Laut nämlich oft mit *z* (*zorno* - *giorno*) oder - als historische Schreibweise, wenn lat. *i* vor Vokal zugrundeliegt - auch mit *i/j*: *judeo* - *Iuadaeus*, aber auch hier *Zustiniano* - *Iustinianus*. Die Varianten *Trutzelmann*, neben *Trutschelman* für *turğumān*, und *dolmetz* neben *dolmetsch* verdanken ihre Form auch dieser venezianischen Verschriftungsgewohnheit.

Sofern der einzige Beleg in der Liste für die Schreibung von *ġ* mit *c* in *ceryen* nicht graphisch aufzulösen ist, wäre an mangelhaft wahrgenommene Sonorität zu denken. Die Schreibung kann aber auch mit der Multivalenz von *z* zusammenhängen: *z* dient ja auch zur Schreibung der

stimmlosen Affrikate, überlappt also den Bereich von $c = ts$, so daß eine Vertauschung denkbar erscheint.

Es bleibt noch die Erörterung der Schreibung von \check{g} mit s : Wie oben gesagt, dient der Buchstabe s zur Schreibung von s , \check{s} , z , z , aber auch von \check{s} und \check{g} . Die Wiedergabe von $\check{s}in$ (arabisch oder hebräisch) mit dem lateinischen Buchstaben s hat lange Tradition; ich begnüge mich hier mit dem Hinweis auf den Prologus galeatus des Hl. Hieronymus: "Primus apud eos liber vocatur Beresith בְּרֵאשִׁית; quem nos Genesim dicimus. Secundus Veelle semoth וְאֵלֶּה שְׁמוֹת, qui Exodus appellatur". Erst ab dem 16. Jh. tritt einigermaßen regelmäßig *sci* bzw. vor i/e *sc* auf, parallel dazu *gi/g*; aber der türkische Paşa gelangt bekanntlich noch als Bassa in unsere Opern des 18. Jh.s. Der phonetische Hintergrund ist die Realisation des s , das ja heute noch in den nord-italienischen Dialekten und bei vielen N-Italienern in der Artikulation der Schriftsprache eher $\check{s}in$ als $\check{s}in$ ist. Bei der Schreibung von $\check{g}im$ mit s ist also ein Buchstabe gewählt, der mehr auf das Rauschgeräusch als auf die initiale Verschuß- oder Engenbildung abzielt. Sofern die unterschiedliche Wiedergabe sich nicht ganz einfach daraus ergibt, daß die arabischen Wörter von zwei verschiedenen Personen niedergeschrieben sind – mehr dazu weiter unten – wäre auch an eine gehörte Realisation des arabischen Phonems zwischen $[dz]$ und $[z]$ oder $\check{g}im$ und $\check{z}im$ zu denken, eventuell bei verschiedenen Informanten. Ein solches phonetisches Stadium traf man vor 15 Jahren im libanesischen Hinterland an.

Für das arabische \check{h} bietet sich nach den Schreibgewohnheiten mittelalterlichen Lateins oder italienischer *lingue volgari* kein Buchstabe direkt an; wobei vorausgesetzt werden muß, daß der Aufzeichnende das arabische Phonem von anderen an benachbarten Artikulationsstellen gebildeten Phonemen richtig unterscheiden konnte. Die Breydenbachsche Liste ist hier allerdings einigermaßen konsequent: \check{h} scheint immer gehört zu sein; meistens ist es mit dem Digraph *ch* wiedergegeben: *chobiß*, *batich*, *tabich*, *madbach*, *tobach*, *choff*, 'caliga' - Pantoffel/Schuh (in der dt. Liste mit 'hoß' = Hose übersetzt!), *achb* 'frater', *ocht* 'soror'.

Mit einfachem *h* ist es wiedergegeben in *hiyiath* 'sartor' - *ḥayyāt* und *hall* 'acetum' - *ḥall*.

Mit einfachem *c* in den Zahlwörtern *camp*s, *campstasch*, *campstascharin*.

Umgekehrt ist *ch* fast ausschließlich für *ḥ* gebraucht. Anders nur in *chamehe* 'frumentum', das sicher *qam'h*, nicht *qamḥa* oder gar *qamḥe* meint, und in *achlin* 'ager', das ohne Zweifel *ḥaqli* wiedergibt (vielleicht nur Druckfehler-Buchstabenenumstellung statt *haclin*).

In *esscheff* 'sutor' - *iskāfi* ist *ch* normale italienische Orthographie eines *k*-Lautes vor hellen Vokalen. Das *ff* beruht auf einer Fehlinterpretation der Ligatur der Buchstaben *f* + *i*. Nur als Schreib/Überlieferungsfehler einzuordnen ist *kandelocht* 'sacrista' - *qandalaf*t, wenn man nicht annehmen will, daß ein niederfränkisches Ohr hier die 'loft' als 'locht' gehört hat.

Merkwürdig ist eine Anzahl von Vertauschungen einer lenis mit einer fortis und umgekehrt. Eine lenis statt einer fortis erscheint in *delfs* - *talḡ*; *doffaha* - *tuffāha*; *daban* - *taḥḥān* und *madbach* - *matbah*. Fortis statt lenis ist viel häufiger und kommt fast ausschließlich im Auslaut vor: *barath* - *barad*; *barth* - *bard*; *sijlith* - *ḡalīd*; *enep* - 'inib; *kepb/kolpb* - *kalb* (aber *kalb* - *qalb*); *arnepb* - *arnab*; *caper* - *qabr*; *esuet* - *aswad*; *abijt* - 'abīd; *wobeijt* - *wāḥid*. Diese Ersetzung einer lenis durch die entsprechende fortis im Auslaut ist eine typisch deutsche Erscheinung; sie findet sich auch bei Harff, sogar bei Wörtern, bei denen die anzunehmende Vorlage eine lenis schrieb: *kolps* - Br: *chobiß*; *inhibit* - Br: *nebijd*; *bayet* - Br: *beyde*; *arap* - Br: *arab*; nur bei ihm finden sich notiert: *merkep* - *markab*; *este te lopente* 'wat woultu?' - 'ēš *teḡlob* 'ente. Hier hat Harff also selber "gehört" bzw. nach Gehör "korrigiert".

Heißt das nun, daß man einen deutschsprachigen Aufzeichner postulieren muß? Genauer vielleicht: einen deutschsprachigen aus dem ost-mitteldeutschen oder ost-fränkischen Raum, der auch der welschen Sprache und Schrift mächtig war und sich zur Schreibung der im Deutschen nicht vorkommenden Affrikate an den ihm vertrauten Verschriftungen dieses Lautes im Venezianischen orientierte. Ich neige zu dieser Ansicht, zumal wir auch feststellen, daß die Wiedergabe von ara-

bisch *kāf* und *qāf* mit *k* häufiger vorkommt als die mit *c*. Ich muß aber auf ein gewichtiges Gegenargument aufmerksam machen: die Schreibungen von *šīn* mit einfachem *s* sind für jemanden, der mit deutschen Schreibgewohnheiten großgeworden ist, sehr ungewöhnlich. Außerdem findet sich bei einigen Wörtern, nämlich *schiemß* 'sol' – *šams* und *schocke* 'spina' – *šoke* tatsächlich *sch*, außerdem auch bei den Zahlen 10 ff. *eyschara*, *wobeyttasch* usw., warum also nicht überall? In neun Wörtern ist *šīn* mit dem Buchstaben *s* wiedergegeben. Davon ist *segara* 'arbor' auszuscheiden, vgl. oben; *shar* 'crinis' – *ša'r* könnte ursprünglich *schar* gewesen sein; *swoj* 'plane' = *šwayy* müßte nach deutschen Schreib- und Lesegewohnheiten des 15. Jh.s als *šwoij* gelesen werden (der dt. Breydenbach schreibt als Übersetzung von 'plane' schlecht = einfach, mit *sch*, aber an anderer Stelle gerade vor *w* noch *s*: *swartz*, *swester*).

Die merkwürdige Schreibung *sagithan* 'dyabolus' läßt sich graphisch leicht erklären. Gemeint ist ohne Zweifel *šaytān* mit Diphthong; statt des *y* oder *j* ist irgendwann *g* gelesen. Das Wort selber müßte der Compiler der Liste schon aus einer schriftlichen Vorlage entnommen haben, ebenso die Äquivalente für 'malum' *sarr* = *šarr*; 'nequam' *sarir* = *šarrir/širrir*, die heute keine umgangssprachlichen Wörter sind. Kopieren nach Vorlage würde die Schreibungen von *šīn* mit *s* erklären, denn gegen die Allmacht der vorgefundenen Schreibung kommt man nicht so leicht an⁷.

Die Liste ist also sicher gelehrten Ursprungs. Ebenso sicher ist, daß zunächst eine Liste lateinischer Wörter erstellt wurde, für die dann, in einem zweiten Schritt, die arabischen Äquivalente aus Büchern und mündlich von Informanten zusammengesucht wurden. Ein Beleg für die Zusammenstellung des Wortgutes "am grünen Tisch" ist in meinen Augen die Reihe *pisa*, *faba*, *lens*. Nach Rauwolff waren noch 100 Jahre

⁷ Harff mit seinem naiven Gemüt vermag es; Felix Fabri dagegen hält stur an einer Wortform *soqui* fest, womit er einen bestimmten Moscheebeamten meint, obwohl er auch die Schreibungen *faqui* und *faqua* (*faqih*, *fuqahā*?) kennt; Text 105b, frz. Übers. S. 543. Er hatte sein Wissen nur aus Büchern, und selbst wenn er hingehört hätte, dürfte er im *f'i* kaum den *faqui* wiedererkannt haben.

später die Erbsen im Orient so gut wie unbekannt; statt ihrer gab es *hummus*. Die Erfahrung mit dem tatsächlichen Angebot an Obst zeigt sich in der wohl nachträglichen Aufnahme der *bathich* mit ihrem griech. Namen *'angurium* (so richtig; der Drucker hat die sicher abgekürzte Form als *angurif* gelesen), ein deutscher Name für diese Frucht war noch nicht gefunden; in der arab.-dt. Liste bei Breydenbach ist hier eine Lücke. Die Arbeit mit Informanten kommt zum Ausdruck in Formen wie *zende, reßle, tatreßle* = *zindi, riğli, taht riğli*, wo der befragte, möglicherweise sogar angefaßte Informant ganz naiv antwortet 'mein Arm, mein Fuß, unter meinem Fuß'. Auch ein Äquivalent *bathan* für 'stomachus' ist am ehesten aus der Deutesituation zu verstehen. Wie soll ein Informant begreifen, daß nicht der Körperteil direkt, auf den gedeutet wird, gemeint ist, sondern der, der dahinter ist. Jedem Dialektologen mit praktischer Felderfahrung ist solches bekannt. Auf ähnliche Weise erklärt sich auch *sobeb* für 'aer': es ist *saḥāb*, eine 'Wolke' in der Luft, in die der neugierige franği deutete. Vielleicht läßt sich auch das mir immer noch rätselhafte *vgwee* für 'vas' (wo die dt. Übersetzung ebenfalls 'vas' hat, was aber wohl das 'Faß' meint) deuten. Hat unser postulierter Listenkompilator hier Auskunft erhalten, was im Faß war: eventuell *'ağwe*, eine Dattelpaste? Und steht als Äquivalent für 'pistor' statt des zu erwartenden *ḥabbāz* oder *farrān* der Name des Bäckers (Hesian)?

Harff hat ähnliche Mißverständnisse: *maytix* 'nein' (*ma yi'tik-š* 'er gibt dir nicht'); *yaatila* 'ja' (*ya'ti-la* oder *ya'ti-lak* 'er gibt ihr bzw. dir'); oder *gelgitalim* in der türkischen Wortliste, was "eyn wijff" heißen soll, aber sicher heutigem *gel gidelim* 'komm, wir wollen weggehen' entspricht. Stumme bemerkt hierzu trocken "Eine Verbindung zwischen den beiden Begriffen läßt sich schon auffinden" (S. 136).

Die von Harff gebrachten Glossare, die ja alle nach dem gleichen Muster aufgebaut sind, haben Armin Hetzer zu der Vermutung veranlaßt, daß Harff "möglicherweise sogar einen Sprachführer für Reisende ins Heilige Land benutzte, den er dann je nach Erlebnissen ergänzte. Schließlich verkehrten im 15. Jh. auf der Route Venedig, Rhodos, Jaffa, Jerusalem die Pilgerschiffe, und daß aus der Erfahrung von Jahrzehnten

irgendwelche Handbücher mit Glossen für die angrenzenden Länder zusammengestellt wurden, ist zu vermuten." (a.a.O. 251).

Der mangelnde Praxisbezug in der Breydenbachschen Liste - ich meine damit nicht das Fehlen von Sätzen wie 'frawe, sall ik bey dir slaeffen', wie sie Harff bietet, sondern das Fehlen von brauchbaren Wörtern und Phrasen wie 'wieviel?', 'wo?', 'was willst du?', 'gib mir zu trinken', 'wasch mir mein Hemd' u.ä., Begrüßungen usw. - läßt mich etwas daran zweifeln, daß Breydenbachs Liste auf solchen praktischen Handbüchlein fußt, die ja auch mehr für Kaufleute als für Pilger gedacht sein konnten, denn die Pilger kamen im Gegensatz zu den Kaufleuten kaum mit der einheimischen Bevölkerung in sprachlichen Kontakt. Vielleicht hatte Breydenbach - oder, was eher anzunehmen ist, der Urheber seiner Vorlage - aber doch ein paar *Fragmente* von solchen praktischen Handbüchlein ausgewertet. Das würde erklären, daß die zweite Seite zwar Äquivalente für *ego, ille, vos*, aber nicht für *tu, illa, nos, illi* bietet, für *meum, tuum, suum*, nicht aber *nostrum* und daß die Zahlwörter mit *talatin* abbrechen.

Der Arabist muß also zunächst einmal mit einiger Resignation feststellen, daß das arabische Sprachgut aus disparaten Quellen stammt oder stammen kann, daß der Zeitpunkt der Aufzeichnung sich nicht näher bestimmen läßt, und kann folglich die Liste nur mit äußerster Umsicht und Zurückhaltung auswerten.

Dennoch bringt die sorgfältige Prüfung des Wortgutes einen bescheidenen Ertrag für die Geschichte der arabischen Dialekte. Überraschend für mich selber waren die Schreibungen, die auf eine Erhaltung der Diphtonge zu deuten scheinen: *ayn, sagithan, thayr, beyde, dayan - dayfa; haijkel, baijt, layl, etneyn; mant, taub* - denen nur für *aw* Schreibungen entgegenstehen, die auf Monophthongisierung deuten: *schoke - šöke* 'Dorn' und *ylleom - el-yöm*.

Monophthonge - statt *ay* - ließen sich vermuten in *gear* 'nubes' = *gēm?* und *carre* 'urtica' - *qurrēs?*

Da die Schreibungen mit *ey* oder *ay* oder *aij* sich nicht als Grapheme für *ē* umdeuten lassen und andererseits schwerlich anzunehmen ist, daß die Informanten alle aus dem libanesisch-nordsyrischen Gebiet

stammten bleibt nur der Schluß, daß der Monophthongisierungsprozeß noch im Gang war. Wo Harff unabhängig ist von Breydenbach, scheint seine Schreibung in echten Dialektausdrücken einen Monophthong zu meinen: *este te lopente; a tzismo ede = aš ismo hādā?* aber *saba olchayr, missa olchayr; ol* deutet auf intendierte Hochsprache⁸.

Die Liste enthält auch keinerlei Reflexe für die Ersetzung von *q* durch *ʔ*. Noch knappe hundert Jahre nach Breydenbach notiert Rauwolff in Aleppo Wörter in eindeutiger Dialektlautung, in denen *q* durch einen Buchstaben aus der *g/k*-Reihe bezeichnet wird: *codame* für die gerösteten Kichererbsen = *qudāme* 'Knabberzeug' und *gette* 'Gurken' = *qotte/ʔtte*, har. *qittā* (g könnte freilich die Realisation des Phonems in einem *gilit*-Dialekt wiedergeben, dann würde man aber einen Reflex der Interdentalen *ṭ* erwarten). Rauwolff schreibt auch *Attich* = *ʔatīq* und *aserach* = *ʔazraq*, aber hier ist nicht eindeutig zu widerlegen, daß er überlieferte Transkriptionen wiedergibt.

Schweigger notiert allerdings 1581 (S: 319): "Den 20 (Mai) zu Elneitra ankommen". Dahinter steckt das inzwischen leider so bekanntgewordene Städtchen *al-Qunayṭira* im *Ġaulān*; Damaszinisch *al'nētra*, lokal allerdings bis zur Zerstörung *al-Gnētra*. Wenn kein Druckfehler vorliegt, hat Schweigger die staddamaszenische Form gehört.

Die Sproßvokale erscheinen in einer erwarteten Distribution.

Ebenso die *imāla*. Aus den vielen Schreibungen eines langen *ā* mit dem Buchstaben *e* (*behim, tesese, sebey = sibā, keteb, kehem = kāhin, ceryen = ḡāriya; szijmel - ḡimāl*) auf einen besonders starken Grad der *Imāla* zu schließen, ist allerdings nicht zulässig. Die "Bandbreite" des Graphems "e" ist sehr groß; außerdem kommen genügend Gegenbeispiele vor, in denen ein *ā*, bei dem *imāla* zu erwarten ist, mit *a* geschrieben ist (*lesan, zabeth = šāhid; hemame, bestan, hadack, themani*).

Vielleicht führt eine minutiöse Lektüre von Handschriftkatalogen auf die Spur zur Herkunft unserer Listen. Wissenschaftsgeschichtlich ge-

⁸ Eindeutig beweiskräftig bei Harff ist ohnehin nur die Monophthongschreibung. Diphthongschreibung mittels *i, j* oder *y* ist bei ihm meist graphische Bezeichnung der Vokallänge: *fluyss* 'gelt' meint *flūs*, *soldayn* = *sultān* usw.

sehen sollte diese Mühe sich lohnen, denn es handelt sich schließlich um einen sozusagen prähistorischen Zweig der Arabistik, dessen Aktivitäten uns in den Listen erhalten sind.

LITERATURVERZEICHNIS

A. Quellen

- Bernhard von Breydenbach: *Peregrinatio in Terram Sanctam*. Mainz 1486; ders. Deutsche Ausgabe. Mainz 1486; ders. Lateinische Ausgabe. Speyer 1490.
- Ritter *Grünembergs Pilgerfahrt ins Hl. Land 1486*. hsg. und übers. von Johann Goldfriedrich und Walter Fränzel. Leipzig, o.J. (1912). *Voigtländers Quellenbücher* Bd. 18. Aus der Handschrift dieses Werkes fol. 96v - 97v, Forschungsbibliothek Gotha, Chart. A 541.
- Arnold von Harff: *Die Pilgerfahrt des Ritters A.v.H.*, hsg. von E. von Groote, Cöln 1860.
- Leonhard Rauwolff: *Aigentliche beschreibung der Raisz..... inn die Morgenländer etc.* (Lauingen) 1583. Faksimile-Nachdruck Graz 1971.
- Salomon Schweigger: *Eine neue Reyszbeschreibung ausz Teutschland Nach Constantinopel und Jerusalem*. Nürnberg 1608. Faksimile-Nachdruck Graz 1964.

B. Andere zitierte Literatur: (im Artikel selber)

Zusatz zu S.35, l.14 "von meinem Kollegen Hartmut Beckers":
Herrn Beckers, inzwischen Universität Duisburg, habe ich zu danken für eine Reihe wertvoller Literaturhinweise (und häufig auch für Kopien der weit verstreut und oft an entlegener Stelle über den Gegenstand publizierten Artikel). Sein Beitrag "Zu den Fremdalphabeten und Fremdsprachenproben im Reisebericht Arnolds von Harff (1496-1498)" in *Collectanea Philologica, Festschrift für H. Gipper zum 65 Geburtstag*, Baden-Baden 1985, I, 73-86 bietet u.a. auch einen Überblick über den Forschungsstand und die entsprechende Literatur.